



Religiöse Ausübung in der Zeit der Pandemie

Erste Auswertung einer berlinweiten Umfrage des Berliner Forums der Religionen
für den Zeitraum 19.-26.03.2020

Angesichts steigender Fallzahlen vom neuartigen Coronavirus Sars-CoV-2 infizierter Personen durften in Berlin seit dem 14.03.2020 öffentliche und nichtöffentliche Veranstaltungen und Ansammlungen gemäß einer Verordnung der Landesregierung mit mehr als 50 Teilnehmenden nicht mehr stattfinden. Die Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und den Regierungschefinnen und Regierungschefs der Bundesländer zwei Tage später, am 16.03.2020, verbot schließlich Ansammlungen von mehr als zehn Menschen und auch „Zusammenkünfte in Kirchen, Moscheen, Synagogen“ sowie „Zusammenkünfte anderer Glaubensgemeinschaften“. Schließlich wurde die Zahl der Menschen, die sich gemeinsam in der Öffentlichkeit bewegen durften, und dies auch nur bei nötigsten Gängen, auf nunmehr zwei dekreditiert. Bei Verstößen können Bußgelder ausgesprochen werden.

Bei diesen kurz aufeinanderfolgenden Entscheidungen wurden Freizügigkeit und die allgemeine Handlungsfreiheit der Bürgerinnen und Bürger bis hin zu sogenannten „Kontaktsperrungen“ so weit eingeschränkt, dass schließlich verschiedene Grundrechte außer Kraft gesetzt wurden - so auch das Grundrecht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit, das in Artikel 4 des Grundgesetzes normiert ist: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. ... Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ Dies schließt ein Bekenntnis in der Öffentlichkeit und die Freiheit zur Gemeinschaftsbildung mit ein.

Ungeachtet der Diskussion darüber, inwieweit dieser durch die Maßnahmen von Bund und Land verursachte Grundrechtseingriff in das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit sachlich begründet, verhältnismäßig und mit Artikel 28 des Infektionsschutzgesetz in Einklang steht, stellen wir fest, dass Religion nicht nur *de jure*, sondern vielmehr *de facto* in einem hohen Maße auf ein Gemeinschaftserlebnis aufbaut, so bei christlichen und jüdischen Gottesdiensten, bei Freitagsgebeten in den Moscheen oder Versammlungen in buddhistischen, hinduistischen oder Sikh-Tempeln, um nur wenige der rund 250 verschiedenen Religionen und Konfessionen in Berlin zu benennen.

Das Berliner Forum der Religionen wollte in diesem Zusammenhang in Erfahrung bringen, inwieweit die Religionsgemeinschaften der ihren Religionen größtenteils inhärenten Notwendigkeit nach Gemeinschaftsbildung trotz des Eingriffs in ihre Grundrechte nachkommen können. Zu vermuten war, dass viele Gemeinschaften in Berlin mittels digitaler Audio- und Videotechnik Gemeinschaft pflegen. Mit der Aussage „**Wir möchten voneinander lernen, wie in Zeiten physischer Trennung dennoch religiöse Gemeinschaft gepflegt werden kann**“ wurde den beim Forum gelisteten Kontaktpersonen der Religionsgemeinschaften folgende Fragen gestellt:

- Wie hat sich die rituelle Praxis in Ihrer/deiner Gemeinschaft verändert?
- Das persönliche Gebet und die persönliche rituelle Praxis zu Hause, besonders wenn sie allein durchgeführt werden, können einen tiefen Zugang zur eigenen Religion bieten. Das Zurückgeworfensein auf sich selbst ist ein wesentlicher Aspekt spiritueller Praxis. Welche Erfahrungen machen Sie/machst du und die Mitglieder Ihrer/deiner Gemeinschaft mit dieser veränderten religiösen Praxis?
- Wie erreichen Sie/erreichst du die Mitglieder deiner Gemeinschaft und wie können die Mitglieder nun ermutigt werden?



- Nutzen Sie/nutzt du nun verstärkt das Telefon oder Videokonferenzen?
- Wie kann die religiöse Praxis in einer Zeit der Epidemie und den damit verbundenen Einschränkungen aussehen?

Antworten erhielt das Forum aus mehr als dreißig Gemeinschaften, darunter aus den Gemeinden der Bahá'í, Buddhisten, Christen, Hindus, Juden, Muslime, Pagane und Sikhs. Wir weisen vorsorglich darauf hin, dass der Wert dieser Umfrage in der Darstellung der Binnensicht aus den besagten Gemeinden liegt und nicht repräsentativ für alle rund 250 Religionsgemeinschaften und Konfessionen in Berlin sein kann.

Wie hat sich die rituelle Praxis in Ihrer/deiner Gemeinschaft verändert?

Die Absage von Präsenzveranstaltungen hat zu einer verstärkten Beschäftigung mit dem Einsatz digitaler Medien geführt. In einigen Gemeinschaften werden diese schon seit längerem genutzt und nun noch ausgebaut, andere Gemeinschaften stehen erstmals vor dieser Herausforderung und lernen erst noch, mit Anbietern wie Skype oder Zoom umzugehen.

Videoübertragungen und -konferenzen werden zwar intensiv erprobt, stoßen allerdings bei älteren Menschen häufig auf geringe Akzeptanz und auch auf technisches Unvermögen. Der *digital gap* innerhalb der Gemeinschaften führt so zu einem Teilhabeausschluss, wenngleich persönliche Telefonate zu zweit stattfinden.

In buddhistischen wie auch in anderen Gruppen, die die Ritualgebete außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen erlauben oder sogar vorschreiben wie bei Muslimen und Bahá'í bildet die individuelle (Meditations-)Ausübung die Basis, welche sich auch durch die „Kontaktsperren“ nicht wesentlich ändert. Doch auch hier wie auch in anderen Gemeinschaften wird das gemeinsame Zusammenkommen vermisst, zum Beispiel das gemeinsame Essen als Teil der rituellen Praxis von den Sikhs.

Das persönliche Gebet und die persönliche rituelle Praxis zu Hause, besonders wenn sie allein durchgeführt werden, können einen tiefen Zugang zur eigenen Religion bieten- Das Zurückgeworfensein auf sich selbst ist ein wesentlicher Aspekt spiritueller Praxis. Welche Erfahrungen machen Sie/machst du und die Mitglieder Ihrer/deiner Gemeinschaft mit dieser veränderten religiösen Praxis?

In den Antworten aus den Gemeinschaften wird die Pandemie-Zeit sowohl als eine Zeit der Prüfung und der Erschwernis, als auch eine Zeit des Retreats und der willkommenen Innerlichkeit gesehen. So lautete eine Aussage: „In dieser Krise zeigt sich ..., auf welchem Fundament jede/r religiös steht.“ Was macht Glauben aus, wenn Ablenkung und Außenaktivitäten wegfallen. Vielfach werden persönliche Gebete regelmäßiger und intensiver verrichtet.

Spirituelle Anregungen und Impulse, digital durch außen in Form von übertragenden Lehrreden oder Predigten oder durch eigene Lektüre vermittelt, können helfen, in einen Moment des Gegenwärtigen zu kommen und sich mit Fragen nach dem Sinn des Lebens zu beschäftigen.

Aus einem Antwortschreiben: „Ein Kind hatte das Wort ‚Corona‘ geschrieben und durchgestrichen, darunter das Wort Jesus mit einem Herz im „u“ notiert, in dem stand: Jesus siegt. Das Kind sagte zum Vater: ‚Weißt du, was nicht verboten ist? Beten!‘“



Berliner Forum der Religionen
Bismarckstraße 40 | 10627 Berlin
<https://www.berliner-forum-religionen.de/>
<https://www.facebook.com/berliner.forum.religionen.de/>
info@berliner-forum-religionen.de

Wie erreichen Sie/erreichst du die Mitglieder deiner Gemeinschaft und wie können die Mitglieder nun ermutigt werden?

Online und offline werden derzeit viele Mittel genutzt, Beziehungen aufrechtzuerhalten und Gemeinschaft zu pflegen. Telefonanrufe und der Austausch über E-Mails haben zugenommen, stark angestiegen ist die Nutzung von Videoübertragungen und -konferenzen meist über Zoom und YouTube, seltener mit Skype. Sehr viele Gemeinschaften setzen zur Kommunikation WhatsApp, Telegram oder Threema ein oder greifen auf Telefonkonferenzen zurück. Yahoo- und Facebook-Gruppen, Mailinglisten, Newsletter, Podcasts, Audiodateien und Livestreams gelangen ebenfalls zum Einsatz. Die meisten Angebote können über die Webseiten der Gemeinschaften eingesehen werden.

Nicht nur die Evangelische Kirche in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz (EKBO) und die das katholische Erzbistum sind im digitalen Raum auch öffentlich tätig. Auch kleinere Gemeinschaften bieten Übertragungen ritueller Gemeinschaftspraxis online an. Eine Auswahl: Gottesdienst per Videostream und Telefon der Neuapostolischen Kirche (<https://www.nak-bbrb.de/aktuelles/meldung/upd-gottesdienst-per-videostream-und-telefon/>), Abendsegen per Mail / WhatsApp & Sonntags-Andacht live der baptistischen Friedenskirche (<https://www.die-friedenskirche.de/>), Freitagsansprachen der Ahmadiyya Muslim Jamaat (<https://ahmadiyya.de/mediathek/freitagsansprachen/>) oder Dar-Assalam mit „Bei dir zu Gast“ (<https://www.facebook.com/NBSev1>). Online-Vorträge liefert ISKCON (<https://www.facebook.com/tempelberlin>), das evangelische Projekt Spirit & Soul (<https://spirittandsoul.org/>) bietet Meditation mit Gegenüber.

In den Medien werden Erfahrungen, Lehren, Meditationspraxis und geistliche Worte geteilt. „Was stärkt mich, was gibt mir Kraft?“ Antworten auf Fragestellungen persönlicher Lebensführung sind ein wesentlicher Inhalt der Ermutigungen.

Häufig werden diverse Medien wie Zoom für Verabredungen zu gemeinsamen Gebeten und Meditationen eingesetzt. Die Berliner Bahá'í-Gemeinde verlagerte nach den diversen Verordnungen ihre Studienkreise, die sogenannten Ruhi-Kurse, in denen Aspekte des *community buildings* behandelt werden, nahtlos in die digitale Welt. Einige, vor allem christliche und muslimische Gemeinden haben jetzt über das Internet mehr als zuvor Hilfsangebote geschaltet - vom Einkaufen bis hin zu Seelsorge und Beratung. Seelsorgerliche Gespräche werden fast nur noch per Telefon oder Mail geführt.

Nutzen Sie/nutzt du nun verstärkt das Telefon oder Videokonferenzen?

Nicht in allen, aber in den meisten Gemeinschaften werden Telefonate und Videokonferenzen auch für die alltägliche Arbeit stärker genutzt als zuvor.

Wie kann die religiöse Praxis in einer Zeit der Epidemie und den damit verbundenen Einschränkungen aussehen?

In vielen Antworten wird die aktuelle Situation als Chance zur Vertiefung des eigenen Glaubens begriffen, für ein Mehr an Eigenverantwortung in der religiösen Praxis. Die vielfältigen digitalen Angebote werden als wertvolle Hilfsmittel wahrgenommen, aber auch die Notwendigkeit des raschen Lernens über einen sinnvollen Umgang mit ihnen als dringlich erachtet. Der Blick wird auch auf die Zukunft gerichtet. Wie wird diese neue Art der Beziehung unser Leben nach der Pandemie beeinflussen? Wie wollen wir vor dem Hintergrund der individuell als positiv wahrgenommenen Erfahrungen als Religionsgemeinschaften wie auch als Gesellschaft künftig miteinander umgehen, zusammenleben und arbeiten?